

Die „Arbeiterzeitung“ erscheint täglich morgens um sechs Uhr, Sonntags und Feiertagen nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus und durch die Post bezogen M. 12.—, im voraus zahlbar. Für Vorbestellung nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Unser Streifenband bezogen für Preußen, Danzig, das Saar- und Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Litauens M. 23.—, für das übrige Ausland M. 30.—
Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8-9

Die neuangelegte Nonnenzeitschrift über deren Raum kostet 6.— M. einschließlich Postgebühren. Kleine Anzeigen: Das fertige Wort 2.— M., jedes weitere Wort 1.50 M. einschließlich Postgebühren. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 2.75 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fertige Wort 1.50 M., jedes weitere Wort 1.— M.
Fernsprecher: Zentrum 152 30—152 39

Arbeiterzeitung

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Beilegung des Gasthausstreiks

An die arbeitende Bevölkerung Berlins!

Arbeiter! Arbeiterinnen! Angestellte!

Die Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend am 2. November hat beschlossen, daß, wenn nicht innerhalb drei Tagen zwischen den streikenden Angestellten im Gastwirts-gewerbe und ihren Arbeitgeber eine Einigung zustande kommt, der Generalstreik zur Unterstützung der Streikenden proklamiert werden soll. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde der Ausschuss der Gewerkschaftskommission betraut.

Inzwischen sind die Bemühungen, den Streit auf dem Verhandlungswege zu einem beide Parteien befriedigenden Abschluß zu bringen, fortgesetzt worden. Diese Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich nunmehr die Unternehmer bereit erklären, vor einem Schiedsgericht mit drei unparteiischen Vorsitzenden zu erscheinen und sich dessen Spruch zu unterwerfen.

Nach dieser so veränderten Situation hat der unterzeichnete Ausschuss beschlossen, zunächst noch mit der Proklamation des Generalstreiks zurückzuhalten, bis das Ergebnis der Verhandlungen des Schiedsgerichts vorliegt und bekannt ist, ob die Unternehmer ihr Wort, den Schiedsspruch anzunehmen, auch einlösen werden.

Die Arbeitnehmerschaft aber rufen wir auf, Gewehr bei Fuß zu stehen und sich bereit zu halten, damit sie sofort in Aktion treten kann, wenn sie gerufen wird. Halten die Unternehmer nicht Wort, kommt es also zu keiner Verständigung zwischen den Parteien, dann wird der Generalstreik proklamiert und rücksichtslos durchgeführt.

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission
Berlins und Umgegend
G. Sabath.

Das Schiedsgericht, dessen Spruch die Unternehmer im voraus als bindend für sich anerkannt haben, soll heute Nachmittag um 4 Uhr zusammentreten. Der Vorstand der Unternehmer wird in der Mittagszeit mit Vertretern der Arbeiter zusammentreffen, um das Schiedsgericht einzusehen. Ob die Unternehmer ihr Versprechen, sich dem Spruch des Gerichts zu beugen, halten werden, bleibt, wie schon der Aufruf des Ausschusses der Gewerkschaftskommission andeutet, abzuwarten. Die Angestellten im Gastwirts-gewerbe dagegen haben sich mehrfach zur Unterwerfung unter einen Schiedsspruch bereit erklärt, während die Unternehmer bisher alle Möglichkeiten zur Beilegung des Konfliktes in den Wind geschlagen haben. Immerhin muß sich heute im Laufe der Abendstunden entscheiden, ob der Konflikt im Gastwirts-gewerbe beigelegt werden kann oder ob er heftiger entbrennt, und sich zum Generalstreik steigert.

Der Fall der Mark

Große Beunruhigung in Frankreich

EE. Paris, 5. November.

Der New York Herald meldet, daß Deutschland inoffizielle Vorstellungen in alliierten Kreisen zu machen begonnen habe und erklärte, daß es wünschenswert sei, einen teilweisen Aus-schub der Zahlung der am 15. Januar fälligen 500 Millionen Gold-mark zu erhalten. Diese Vorstellungen erregen in Frankreich große Unruhe, da man sie mit dem Kurssturz der Mark in Zusammenhang bringt. Es wächst dort die Überzeugung, daß Deutschland den Sturz der Mark systematisch fördere (1), um die Reparationszahlungen auf zwei Wegen zu seinen Gunsten abzuändern.

Zunächst hofft Deutschland, den Ausschub eines Teiles der festen Jahresraten zu erlangen, die am 15. Januar fällig sind. In dieser Hinsicht wird der Sturz der Mark die Zahlung rasch unmöglich machen. Zweitens aber will Deutschland, ohne seine Ausfuhr herabzumindern, die zehnjährige Ausfuhrsteuer herabzusetzen, die bekanntlich ebenfalls in Goldmark zu zahlen ist. Man nimmt an, daß Deutschland seine Politik, die Mark weiter zum Sinken zu bringen, fortsetzen werde, bis die Alliierten die Gesamtschuld Deutschlands vermindert haben. In Reparationskreisen sieht man die Angelegenheit immer mehr als akut an und möchte die deutsche Regierung verhindern, einen weiteren Kurssturz der Mark zu ihren Gunsten herbeizuführen.

Das Garantiekomitee hat eingehende Untersuchungen angestellt, ob nicht hinter dem raschen Fall der deutschen Mark Spekulationen stehen. Unangenehm wird es empfunden, daß der Reparationskommission nicht die Macht zusteht, die deutsche Regierung am Banknotendruck zu verhindern, da dies eine innere Angelegenheit der deutschen Regierung ist. Man erfährt, daß zwischen dem 15. September und dem 8. Oktober von Deutschland für 5½ Milliarden Papiermark gedruckt wurden, wogegen das Garantiekomitee keine Abhilfe schaffen kann.

Man nimmt an, daß Deutschland die Absicht habe, einen Teil des fälligen Betrages vom 15. Januar durch eine à-conto-Zahlung in Geld zu garantieren, das durch eine auswärtige Anleihe aufzubringen wäre. Diese Anleihe sucht Deutschland nun in England und Amerika zu erhalten, und ein großer Teil soll durch Deutschland selber aufgebracht werden, das die Zahlungsfrist bis zum 15. April aufschieben möchte, wenn die nächste erste Jahresrate fällig sein wird.

Offenkundig wird Deutschland die Mark weiter sinken lassen, um auch die veränderliche Jahresrate, die am 15. Februar fällig ist, herabzumindern. Dies würde Deutschland erreichen, indem es erklärt, die Exportpreise seien in keiner Weise gestiegen, und daß die Alliierten bei der Erhebung der 26 Prozent Ausfuhrsteuer viel weniger beziehen müßten, als sie gemäß den deutschen Ausfuhrziffern zu erhalten gehofft hatten.

In französischen Wirtschaftskreisen wird es als sicher angesehen, daß Deutschland diese Politik verfolgt, und das Garantiekomitee und die Reparationskommission werden heftig angegriffen, weil

sie ihrer Pflicht bezüglich der deutschen Zahlungen nicht nachkommen, und in Paris wird darauf gedrungen, daß der offizielle Bankrott Deutschlands erklärt werden müßte.

Der Stand des Dollars

Der Dollar ist an der Börse heute mittag auf 244 Mark gestiegen. In den gestrigen Abendstunden stand er auf 232.

Die Entthronung der Habsburger

Budapest, 4. November.

Die Nationalversammlung behandelte den Gesetzentwurf betreffend das Erlöschen der Herrscherrechte des Königs Karl und des Erbfolgerechts des Hauses Habsburg. Nachdem der Referent des staatsrechtlichen Ausschusses, Abgeordneter Kubina, den Gesetzentwurf beleuchtet und zur Annahme empfohlen hatte, erklärte Ministerpräsident Graf Bethlen, der Gesetzentwurf sei keine Folge der Entwicklung des normalen verfassungsmäßigen Lebens, sondern die Folge der Ereignisse der letzten zwei Wochen. Bei dieser Gelegenheit müsse er gleich namens der ungarischen Regierung und der ungarischen Nation feierliche Ver-wahrung gegen jede ausländische Einmischung erheben. (Veihafte Zustimmung.) Feierliche Ver-wahrung müsse auch dagegen erhoben werden, daß viel weitergehende, gegen den Vertrag von Trianon verstoßende Forderungen gestellt worden seien. Bezüglich der Forderungen, deren Folge der vorliegende Gesetzentwurf sei, betonte der Ministerpräsident, daß die ungarische Nation den friedlichen Weg wählen müßte.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ nimmt in ihrem Leitartikel zu der Entthronung der Habsburger Stellung und weist darauf hin, daß die ungarische Konterrevolution nur unter dem Zwang der Verhältnisse gehandelt und den König aufgegeben habe, um sich zu retten. Den ungarischen Legitimisten sei es gar nicht darum zu tun, die Habsburgerfrage zu lösen. Im Entthronungs-gesetz werde mit keinem Wort davon gesprochen, daß die Habsburger nicht zurückkehren können. Auch die Nationalversammlung habe keine Klärung gebracht. Weder die Freunde noch die Feinde Habsburgs haben ihr Bistier gelüftet.

Zu der Abrüstung Ungarns wird aus den diplomatischen Kreisen der Kleinen Entente erklärt, daß die Kleine Entente nach wie vor die vollständige Durchführung des Friedensvertrages von Trianon fordere. Von tschechischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Wahl des französischen Generals Weggand zum Vorsitzenden der Kommission, welche die Abrüstung Ungarns beaufsichtigen soll, einen Erfolg der Kleinen Entente bedeute. Weggand stand bisher in tschechischen Diensten und war zum Oberkommandanten in der Slowakei ausersehen. Es sei allgemein bekannt, daß er kein Freund der Magyaren sei.

Der rumänische Ministerrat veröffentlicht ein Communiqué über die Lage in Ungarn, in dem festgestellt wird, daß die Habsburgerfrage durch die Große Entente erledigt wurde und für Rumänien keine Gefahr mehr bestände. Die Zeitung der nationalen Partei in Siebenbürgen, „Patria“, nennt diese Erklärung „eine Kapitulation vor Horthy“.

Ein gewagtes Experiment

In Preußen wird noch darum gemächelt, ob Herr Leinert oder Herr Stegerwald Ministerpräsident werden soll. Die bürgerlichen Parteien verweisen auf die großen Verdienste, die sich Herr Stegerwald um die Verwirklichung der großen Koalition in Preußen erworben hat und machen außerdem darauf aufmerksam, daß die Beseitigung Stegerwalds das Ende der Reichsanstanzherrlichkeit des Herrn Dr. Wirth bedeuten würde. Bei den Rechtssozialisten zeigt sich schon Genußgier, auch äußerlich zu beweisen, daß sie nur als dienendes Glied dem Stinneskabinett angehören wollen; Herr Leinert hatte sich für gestern eine Deputation aus Hannover bestellt, die ihm in eindringlichen Worten vortrug, daß er das Oberbürgermeisteramt dieser Stadt nicht zugunsten der Ministerpräsidentenschaft aufgeben dürfe. Der „Vorwärts“ meint zwar in seiner heutigen Morgenausgabe, daß die Koalition in Preußen mehr denn je ein Boden sein werde, „auf dem Klasseninteressen hart aufeinanderstoßen“. Wenn wir uns aber die harmlosen Forderungen ansehen, die die rechtssozialistische Fraktion des Preussischen Landtags für die Regierungsbildung „vorläufig“ vereinbart hat, so sehen wir sofort, was für jeden Sozialisten selbstverständlich ist, daß die Stinneskoalition in Preußen alles andere als ein Instrument zur Wahrung der Interessen der heillosen Klassen sein wird.

Neben wir in dieser Situation ganz klar und eindeutig, und lassen wir alle staatsmännische Phrasologie beiseite. Die Not der Arbeiterklasse steigert sich aufs höchste. Als Folge der katastrophalen Entwertung der deutschen Mark vollzieht sich die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse in rapider Weise; und dabei stehen wir erst am Beginn dieser Entwicklung, in ihrer vollen Härte wird sich die neue Teuerung erst in den Wintermonaten und voraussichtlich zugleich mit einer Vergrößerung der Arbeitslosigkeit fühlbar machen. Die Staatswirtschaft steht vor dem völligen Zusammenbruch. Jeder Tag bringt eine neue Verschlechterung der öffentlichen Finanzen, und niemand vermag vorauszu-sehen, wie das Reich seine nächsten Reparationspflichten erfüllen soll. Den kapitalistischen Kreisen freilich geht es glänzend. Sie verstehen es nicht nur, ihre Gewinne der Entwertung des deutschen Geldes anzupassen, darüber hinaus steigert sich der Ertrag ihrer Unternehmungen auf eine Höhe, daß die bisherigen Gewinne für die Gewinnverteilung und die Kapitalbildung nicht mehr ausreichen, um den Segen zu bergen.

Und nun zieht das Kapital die aus seinem eigenen Interesse gebotene Folgerung. Wenn schon der Weg zur Katastrophe mit Gold gepflastert ist, weshalb dann nicht die Katastrophe selbst herbeiführen, die vielleicht das bisherige Staatsystem zertrümmern und das Proletariat einer völlig ungewissen Zukunft überliefern, das kapitalistische Wirtschaftssystem als solches aber unangetastet lassen wird? Oder ganz deutlich gesprochen: die kapitalistischen Kreise führen mit voller Absicht den staatswirtschaftlichen Zusammenbruch herbei, um auf seinen Trümmern die eigene Herrschaft um so sicherer errichten zu können. Sie spekulieren darauf, daß die Entente, um nicht selbst in diese Katastrophe hineingerissen zu werden, gewisse Zugeständnisse machen wird, die sowohl im Interesse des ausländischen wie des deutschen Kapitals gelegen sind. Die nationalen Bedenken vor dieser Katastrophopolitik sind schon längst auf den Rehrichtshafen geworfen worden; die kapitalistischen „Belange“, die Interessen des internationalen Geldsacks triumphieren.

Und in dieser gefährdräuenden Stunde, nicht sowohl für die deutsche Staatswirtschaft, als vielmehr noch für das deutsche Proletariat, schließen die Vertreter einer Arbeiterpartei ein Bündnis mit der Deutschen Volkspartei ab, verbinden sich die Rechtssozialisten auf Gedeih und Verderb mit den ausgesprochenen Vertretern der kapitalistischen Selbstsucht. Und der „Vorwärts“ glaubt sein Gewissen damit beruhigen zu können, daß er beteuert, die rechtssozialistischen Minister würden im Stinneskabinett die Interessen der Arbeiterklasse wahren, und indem er die Parole ausstößt: „Nicht Haber und Ohnmacht, sondern Einigkeit und mehr Macht“.

Wie, die Einigkeit von Stinnes bis Severing soll die Einheit der Arbeiterbewegung herstellen? Die Verbindung mit der Deutschen Volkspartei soll die Macht des Proletariats steigern? Glaubt man, mit diesen drohenden Worten die Arbeiterschaft darüber zu täuschen, wach ungeheuerlicher Betrug an ihr begangen werden soll? Lassen wir doch noch einmal einige Tatsachen sprechen. Die Stinneskoalition in Preußen bedeutet das Ende des Kabinetts Wirth im Reich; nachdem die Deutsche Volkspartei so leicht in Preußen zur Macht gelangt ist, wird sie fordern, daß ihr auch der entscheidende Einfluß auf die Reichsregierung eingeräumt werde. Die rechtssozialistische Reichstagsfraktion hat ihr dazu alle Türen weit geöffnet; es ist kein Geheimnis, daß ihre führenden Männer es waren, die bestimmend auf den Beschluß der rechtssozialistischen Landtagsfraktion eingewirkt haben. Dann aber! Erfassung der Sachwerte, wobei die Heranziehung des Besitzes nach seiner vollen Leistungsfähigkeit zur Deckung der Staatslasten und zur Erfüllung der Reparation. Auf dem Rücken der Arbeiterklasse werden die bürgerlichen Parteien die Herrscher-

gewalt des Kapitals, die es wirtschaftlich bereits errungen hat, auch politisch stabilisieren.

In seiner Breslauer Rede und auch zu wiederholten Malen im Landtag hat Herr Severing darauf aufmerksam gemacht, daß wir im Winter mit Ausbrüchen des Volkszorns über die Teuerung zu rechnen haben müssen. Es sei deshalb notwendig, daß das preussische Ministerium des Innern mit einem Sozialdemokraten befehligt werde. Das will nichts anderes besagen, als daß Herr Severing sich bereits als Wützel gegen die Arbeiterklasse angeboten hat. Denn glauben die rechtssozialistischen Arbeiter an das Märchen, daß es dem Polizeiminister einer kapitalistischen Regierung gestattet sein würde, in dem Kampf der Arbeiterklasse um ihre nackte Existenz Partei gegen das Kapital zu ergreifen? Wissen wir nicht aus den Berichten über die Märzämpfe in Mitteldeutschland, mit welcher Brutalität die unteren Polizeiorgane bei ihrer Beruhigungsaktion vorgegangen sind? Und damals war doch auch Herr Severing Innenminister, amtierte Herr Hörning als Oberpräsident der am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Provinz!

Der „Vorwärts“ spricht davon, daß es sich bei der großen Koalition in Preußen um ein gewagtes Experiment handle. Es ist mehr als das, es ist ein Verbrechen an der Arbeiterklasse. Eines tut jetzt not, die Herstellung einer gemeinsamen Kampfesfront des gesamten Proletariats. Wenn die Arbeiterklasse in absehbarer Zeit aus dem wirtschaftlichen und politischen Elend herauskommen will, so muß sie sich endlich zu gemeinsamer Tat zusammenfinden. Die Katastrophenpolitik der kapitalistischen Kreise kann nicht dadurch gebrochen werden, daß man sich mit ihnen verbündet, sondern indem man sie auf Tod und Leben bekämpft. Die rechtssozialistische Koalition mit der Deutschen Volkspartei aber zerrümmert alle Voraussetzungen für die geschlossene Front der Arbeiterklasse, sie führt aufs neue den Bruderzwist, sie treibt neue Scharen des Proletariats in das Lager der politischen Gleichgültigkeit oder des unfruchtbarsten Putschismus. Um des Phantoms der Beherrschung der Schupo willen soll die wirkliche Macht der Arbeiterklasse, die in ihrem geschlossenen Auftreten als Klasse liegt, gebrochen werden.

Indem die rechtssozialistische Führung der Stinnespartei die Bruderhand entgegenstreckte, hat sie der Arbeiterklasse den Fehdehandschuh hingeworfen. Gerade vom Standpunkt der Einigkeit des Proletariats muß jetzt dieser Fehdehandschuh aufgenommen werden. Es geht nicht um das Interesse einer einzelnen Partei, sondern um das Interesse der ganzen Arbeiterklasse. Das „gewagte Experiment“ wird das Proletariat in seinen Tiefen aufwühlen. Dem Kampfe um eine Gesundung der sozialistischen Politik aber ausweichen, würde nichts anderes besagen, als mitschuldig zu werden an dem Verbrechen, das hier an der Arbeiterklasse begangen werden soll.

Der neue Bundesbruder

Für die neue preussische Regierung der sogenannten breiten Koalition ist auch der volksparteiliche Abgeordnete Dr. von Campe als Minister vorgesehen. Er soll das Unterrichtsministerium erhalten. Campe war bis zum Kapp-Putsch Regierungspräsident in der Provinz Hannover und wurde dann in den — Ruhestand veretzt. Grund: Er hatte in höchst eindeutiger Weise für Kapp Partei ergreifen. Herr von Campe wurde dieshalb im preussischen Landtag wiederholt scharf angegriffen und verurteilt, sich zu rechtfertigen, was ihm aber nicht gelang, da er in den Kapptagen in der Presse seines Regierungsbezirks Aufrufe erlassen hatte, aus denen einwandfrei hervorging, daß er sich auf die Seite der Kappisten geschlagen hatte. Als dann die Stuttgart entwundene alte Regierung sich anschickte, wieder nach Berlin zurückzukehren, schwante auch Herr von Campe wieder um und erklärte nunmehr:

Nachdem die alte Regierung erklärt hat, daß sie den unheilvollen Aufruf zum Generalstreik nicht erlassen hat,

ihn im Gegenteil ebenso beurteilt wie ich und wie alle, und daß sie sich einsehen wird, ihn rückgängig zu machen, stelle ich mich hinter die alte Regierung, wie ich dies gestern schon amtlich erklärt habe.

Diese Erklärung läßt keinen Zweifel darüber offen, daß Campe auf dem Boden der Kappregierung stand. Er blieb denn auch als Kappist gezeichnet. Später hat Herr von Campe in der volksparteilichen Presse verschwommene Gedanken über die Notwendigkeit der Demokratie geäußert. Wer Herrn von Campes Tätigkeit zu beurteilen verstand, mußte, daß diese Äußerungen nichts weiter als leere Phrasen waren, dazu bestimmt, den Bund mit den Rechtssozialisten anzubahnen. Herr von Campe ist seinem Wesen nach ein verkümmertes Bürokrat, ein geliebter politischer Fuchs, der im Landtag immer gegen die Demokratisierung Stellung nahm und bei allen entscheidenden Fragen mit den Deutschnationalen zusammenging.

Gibt es in der rechtssozialistischen Partei auch nur einen Arbeiter, der des Glaubens ist, mit einem solchen Ranke könne in Preußen freiherrliche Politik getrieben und der Einfluß der Reaktionäre auf die Verwaltung ausgeschaltet werden? Die Toren, die diesen Glauben nähren, werden in kurzer Zeit als die betrogenen Betrüger dastehen!

Uniformierte Leichenfledderer

München, 5. November.

Das Volksgericht München verurteilte den am Gejellenmord im Mai 1919 beteiligten ehemaligen Husar Patosi wegen schweren Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus, während die Schuldfrage bezüglich Totschlags mangels schlüssiger Beweise verneint wurde. Patosi war am 6. Mai in den Keller eingedrungen, wo sich die gefangenen Gefellendereinmitleider befanden und hatte mit einem Revolver auf die jungen Leute geschossen, mit einem Dolch auf sie eingestochen und den Leichen verschiedene Wertgegenstände abgenommen.

Das Leichenfleddern war eine Lieblingsbeschäftigung der von Kossle gegen die Arbeiter aufgetriebenen „Regierungstruppen“. Auch die in der Französischen Straße ermordeten 29 Matrosen wurden ihrer Mäntel, Stiefel, Uhren und anderer Wertgegenstände beraubt. Gegen diese uniformierten Leichenschänder ist nicht eingeschritten worden, sie gehörten der Elitetruppe des Herrn Kessel an, die sich für die „nationale Sache“ so verdient gemacht hatte, daß eine Strafverfolgung den damaligen zuständigen Stellen nicht angenehm erschien. Und so wurden denn die Helden, die das schreckliche Mafaker vollzogen, der Sicherheitspolizei eingereicht. Dem Verdienste seine Krone!

Radau in der Mörderpartei

München, 5. November.

Gestern hat es in München wieder einen großen Versammlungsstempel gegeben. Die Nationalsozialisten hatten eine große öffentliche Versammlung im Hofbräuhaus einberufen, in der ihr Parteiführer Hitler das Wort nahm. Als er Proklamationen aus dem November 1918 zur Verlesung brachte, kam es zu einem großen Tumult. Es wurde mit Maßkrügen geworfen, Stühle zertrümmert und auch mehrere Revolvereinschüsse abgegeben. Landespolizei und Schutzmannschaft mußten den Saal räumen. Die Polizeidirektion hat Erhebungen (11) eingeleitet. Was dabei herauskommen wird, läßt sich bei der Wesensart der bayerischen Polizei schon heute sagen: Nichts!

Bayerische Provokationen

Drahtmeldung unseres Korrespondenten

München, 5. November.

Unser Parteiorgan, die „Münchener Morgenpost“, erläßt folgende Warnung an die Münchener Arbeiterklasse:

Aus den verschiedensten Nachrichten und den von der monarchistischen Aktion aus Anlaß der Beilegungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Erzherzog getroffenen Maßnahmen geht hervor, daß es bestimmte putschlästernde Kreise der Reaktion aus einer Provokation der Arbeiterklasse und der demokratisch-

republikanischen Bevölkerungsschichten angelegt haben. Man will die Arbeiterklasse zu Unbelohnlichkeiten aufreizen, um einen Vorwand für die Unterdrückungsmassnahmen derjenigen Behörden zu finden, die durch die Aufhebung des Ausnahmezustandes überflüssig geworden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man auch weitergehende Dinge im Auge hat. Die Arbeiterklasse durchschaut das Intrigenpiel jener Leute, die noch nicht genug Blut vergossen haben, und die immer wieder den Anfang einer wirtschaftlichen Genesung zerkören. Wir warnen die Arbeiterklasse, sich für die provokatorischen Zwecke der Monarchisten mißbrauchen zu lassen und fordern sie auf, die reaktionären Herrschaften bei ihrem Totentanz unter sich zu lassen und größte Zurückhaltung zu bewahren.

Ein Deflassierter

Der thüringische Justizminister, Frhr. von Brandenstein, ist wegen seiner Zugehörigkeit zur rechtssozialistischen Partei aus der Adelsgenossenschaft ausgeschlossen worden. In der „Deutschen Zeitung“ finden wir darüber folgende belustigende Notiz:

Der Thüringer Presse entnehmen wir, daß der thüringische Justizminister Frhr. v. Brandenstein aus der Adelsgenossenschaft ausgeschlossen worden ist. Das Sprachrohr des Brandenstein, das mehrheitssozialistische „Volk“ in Jena, nennt das einen gleichgültigen Vorgang.

„Dem“ Heimbürg beispielsweise, der in der „Deutschen Zeitung“ sein Wesen treibt, würde natürlich ein solcher Vorgang nicht gleichgültig sein, denn was bliebe ihm und vielen seines Standes noch, wenn sie der Zugehörigkeit zur Adelsgenossenschaft verlustig gingen!

Das Attentat in Japan

London, 5. November

Nach einer in New York vorliegenden Meldung aus Tokio ist der Mörder des Premierministers Hara ein junger Mann aus Korea. Eine andere Meldung besagt, in japanischen Kreisen in den Vereinigten Staaten glaube man, daß der Mörder das Werkzeug militärischer Reaktionäre sei. Laut „Daily Mail“ hätte Hara auf die Washingtoner Konferenz einen maßgebenden Einfluß ausgeübt. „Daily Chronicle“ schreibt, der Mord könne in einer Zeit, wo der japanische Kaiser krank darniederliege und Japan eine Periode voller Schwierigkeiten durchmache, die Lage verwirren.

Nach einer anderen Meldung soll der Täter wahnsinnig sein.

Kleine Nachrichten

Deutschnationale Verleumdungen. In der Beilegungsfrage des Ochs der Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene, Schlegelinger, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Herrn von Schilling, hat gestern vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte eine Verhandlung stattgefunden, in welcher der Beklagte u. a. die Erklärung abgab, daß er sich davon überzeugt habe, daß irgend welche Grundlagen für seine Behauptungen in der „Deutschen Zeitung“ nicht vorhanden seien. Er nehme sämtliche von ihm erhobenen Vorwürfe mit Bedauern zurück. Der Beklagte hat sich auch verpflichtet, die Erklärung in der „Deutschen Zeitung“, der „Deutschen Tageszeitung“ und der „Täglichen Rundschau“ auf seine Kosten veröffentlichen zu lassen und sämtliche gesetzlichen Kosten zu tragen. — So enden alle deutschnationalen Verleumdungen.

Die neuen Beamtenbefolgungsgehalte sind dem Reichsrat und dem Staatsrat vorgelegt. Die Vorlagen werden am Montag vom Reichsrat, am Dienstag vom Staatsrat begutachtet werden und gehen sofort an die Parlamente, die sie noch im Laufe der nächsten Woche erledigen sollen.

Bayern versorgt Tirol mit Kartoffeln. Die bayerische Regierung hat eine Notstandsaktion zur Versorgung von Tirol mit Kartoffeln eingeleitet.

Die Befreiung der ungarischen Revolutionäre. Der erste Transport der ungarischen Kommunisten und Sozialisten — 59 an der Zahl — ist in Moskau eingetroffen. Die ehemaligen Funktionäre der ungarischen Regierung werden, da sie durch die jahrelange Kerkerhaft vollkommen entkräftet sind, in Sanatorien untergebracht und später in der Landwirtschaft und Industrie Verwendung finden.

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug in der verfloffenen Woche 1.600.900 gegen 1.423.792 in der Vorwoche.

Hauptmann: Peter Brauer

Aufführung im Lustspielhaus

Ein verblüffend kurzes und komisches Stück mit einer Hauptgestalt, dem verklumpten Maler Peter Brauer, die von Humor geradezu glänzt. Der 1. Akt ist ein hübscher Anfang; der 2. ist der bester Hauptmann mit seinem Genie, ein ganzes Zimmer von Menschen wie nach einer Grammophonaufnahme reden zu lassen, daß wir nicht nur Verus und Seele, sondern selbst Atem und Schicksal eines Menschen erkennen. Der 3. Akt wirkt nach dem dichterisch zweiten wie ein leichter, aber reizend gemachter Schwank. Alles zusammengenommen, ist es zwar ein Werk, das unter Hauptmanns 28 Dramen sicher nach dem zwanzigsten rangiert, aber in vielen Einzelheiten durch Schmitz und Glanz und einen schnellen Ablauf der hübschen Fabel wirkt, so daß Hauptmann es nicht nötig hatte, das Werk zehn Jahre liegen zu lassen und unserer bettelarmen Bühne vorzuhalten. Fürchte er, man würde das Werk an seinen anderen Dramen gescheiteter Künstlerexistenzen, an Crampton, Kramer, Schilling messen? An Vergleichlichen und strengen Forderungen war allerdings die deutsche Literaturkritik nie verlegen, wenn sie die Werke großer Männer zu prüfen hatte. In seinem anderen Lande wird Kunstkritik so rüde getrieben wie bei uns. Ein Genie soll in jedem Werk Genie sein, sonst wehe ihm! Unsim. Auch Homer hat einmal geschlafen, und wenn dieses bei aller Stützenhaftigkeit wundernoll menschliche Stück Hauptmanns Erschling wäre, müßte man vor so viel Talent in so talentloser Zeit auf den Knien liegen. Weil es sein dreihundzwanzigstes war, soll man die Gabe zurückweisen? Den Luxus kann sich ein Volk, das der Bühne so wenig von erquicklicher Gediegenheit geschenkt hat, nicht leisten.

Peter Brauer tritt im ersten Akt als heruntergekommener Maler auf; aber man glaubt, daß er nicht nur seinem Sohn etwas von seinem Talent vorläßt, sondern daß er es einmal hatte. Diese Annahme wird bald erhärtet. Und zuletzt steht Peter Brauer nur als kleines, armes Lumpchen mit viel Herz und viel Lust am Leben da, der aber vermutlich nie etwas anderes konnte als Kaiserbilder en gros zu Nr. 4,50, Kreiselblätter nach Photographien und Zimmeranstreichen in herrschaftlichen Häusern, bestenfalls einen Preis, der aus kleinen Gartenwegen besteht.

Das Stück sagt nicht ja, nicht nein, es läßt die Grundfrage offen, weil es diesen Erzähler und Erlumpen glänzend, aber nur von einer Seite zeigt — als Flunkerer, Schmuser und Schnorrer. Ob er Seelenkummer hat, erfahren wir so spät, daß wir nicht mehr Zeit finden, es zu glauben.

Natürlich kann eine solche Figur, die kaum zur Künstlertragödie, kaum zu einer Eulenspiegelrolle ausreicht, nicht der Ausgangspunkt

einer dramatischen Dichtung sein. Wir können uns wohl in aller Eile einer Tageskritik schnell dahin verständigen, daß der Unterschied zwischen einem Drama und einem Theaterstück in folgendem besteht: im Drama entwickeln sich die Dinge zwangsläufig aus Charakter, Schicksal und gesellschaftlicher Not. Im Theaterstück dagegen so, wie der Dichter es gerade will.

Die Komödie von Peter Brauer endigt so, wie der Dichter Hauptmann es gerade wollte. Brauer hat sich in ein schlechtes Nest durcheinengeschlagen, dem Stammtisch als Künstler angeschmiegt und erhält vom Gutsbesitzer und Herrenhausmitglied von Behaimb (so viel Grips haben diese Leute) flugs den Auftrag, einen Gartenpavillon auszumalen. Nach 10 bis 12 Wochen soll Brauer noch immer trinkend, bramarbasierend und Genie mimend, aber schon wahlgekleidet, in seinem Garten. Und weil Hauptmann es so will, kommen gleichzeitig Brauers Familie und Behaimbs Familie zur selben Stunde zu Brauers Arbeitsstätte. Jene voll Angst, was dieser Jammergegatte und -vater angerichtet haben mag; diese, um die bestellten Fresken zu besichtigen. Und siehe, die Wände sind leer, nur links in einer Ecke sind einige Gnome mit weißem Schurzfell und akterümlichen Nebelinschlüssen eingepinselt. Die Gäste halten sich den Mund vor Lachen. Brauers Frau und Tochter fliehen, Behaimbs Sohn überbringt diskret den Auftrag, Brauer möge gehen.

Alles Zufallszusammenreffen ist Schwank. Aber wenn in diesem Schwankart Brauer seiner Frau wie Jöfens Hjalmar seine Künstlermission und seine Kämpfe für seine „Ideen“ vorläßt und Frau Brauer einen Augenblick hilflos vor soviel Phrasen den Kopf in die Hand stützt und diesem herabgekommenen Mann beinahe glaubt, weil sie diesen Karren und Nichtstuer, dem sie im ersten Akt keine 35 Mark geben wollte, doch noch liebt, — dann schlägt wieder Hauptmanns Dichterherz so laut, daß man sein Schwankbild vergißt.

Wie Balzac und Zola in zehntausenden Romanseiten, hat Hauptmann in seinen 20 Gegenwortsdramen die Gesellschaft des frühen wilhelmischen Zeitalters verewigt. (Des späteren kapitalistisch entwickelten Heintich Mann.) Auch im Peter Brauer liegen wieder mehrere Menschenschichten wie geologisch übereinander. Hauptmann zeigt jede nicht in einem Einzelgenie, sondern in Gruppen. Immer vertreten ganze Familien oder Sippschaften einen Gesellschaftsausschnitt. Und trotzdem ist das Stück nicht überdickert. So mangelhaft die Funktionen der Figuren im Drama als Ganzes sind, so klar sind sie als Individuen und Vertreter ihrer Schicht gezeichnet.

Wenn das Stück von seinem Helden lebt, erhält sich die Auf-führung durch dessen Darstellung. Jacob Fiedtke ist wahrhaft glänzend. Sein fettes Gesicht sieht aus wie eine Sitzgelegenheit, aber mit Gemüt, das die Baden rot färbt. Immer, selbst im

Hemd, wenn sein Bauch in einer einzigen dicken Rolle über den Gürtel hinausragt, steht er aus, als ob er eine Künstlerjacke trüge. Ein Junge soll Künstler werden — schwupps, hat er ihm das Haar in eine Künstlerlocke gedreht und auf die Stirn hinabgezogen. Er läßt mit einer Saftigkeit, schämt jeden erlitterten Brandbissen mit einem Behagen, daß ihm niemand seinen Erfolg mißgönnt, und wenn er einmal zusammenknickt, so versichert uns die Festigkeit, die er sich im Elend bewahrt hat, das schon vor dem ersten Akt vorhanden war, daß auch dies nur eine Episode ist und eine ähnliche bald folgen wird.

Die Aufführung im Lustspielhaus unter Heinz Saltenburg war bemüht, die naturalistische Färbung der alten Brahmbühne wiederzufinden. Natürlich gelang ihr das nicht, umso mehr es höchst zweifelhaft ist, ob dieser Stil, so vollkommen er war, wirklich der einzig mögliche ist. Selbst starke Köpfer wie Hermann Ballentin verlangten. Sie waren in die falsche Rolle gesteckt worden. Der Großhändler, nicht der kleine Abzahlungshändler liegt Ballentin, dessen Mimik und Sprache gegen den Berliner Dialekt nicht auskommen konnte. Glänzend kam Paul Biensfeld als Photograph Schmolke auf die Bühne gewirbelt, mit einer Tasse, die im Sturm flatterte und Kielenarmen, die gleich ein ganzes Zimmer zum „Bitte recht freundlich“ arrangieren wollten. Der Dichter wurde nach dem zweiten Akt stürmisch gefeiert und zuletzt mit jenem Beifall, der der Ausdruck des Dankes war, für einen anregenden und unterhaltenden Abend.

Felix Stölinger

Die Reigenprozesse. Der Prozeß gegen Direktion und Schauspiel des Kleinen Schauspielhauses wegen der Aufführung des „Reigen“, die ein Berliner Gericht schon einmal begutachtet und gebilligt hatte, findet heute statt. Das Gericht hat diesmal von vornherein gezeigt, daß ihm Sachverständige niepe sind. Als Sachverständige wurden u. a. abgelehnt: Herzog Hauptmann, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Lindenau, Landgerichtsdirektor Volk (dessen Kammer einen Spruch für den „Reigen“ gefällt hatte). — Auf Grund alter Urteile von 1913 wird, obwohl ein Urteil von etwa 1919 dem entgegensteht, bei Buchhändlern noch immer der „Reigen“ beschlagnahmt. Der Schöpferverband Deutscher Schriftsteller verfußt jetzt von neuem, das Werk freizubekommen aus Grund von Gutachten von List, Albert Culenberg, Simmel, Liebermann u. a.

Battistini als Nigoletto. In der Staatsoper sang der große Battistini Donnerstag den Nigoletto. Das Publikum erwarbete eine Stimme, deren Größe den Preisen (21—331 M.) entsprechen würde. So wurde es enttäuscht. Erst nach dem dritten Akt jubelte das ganze Haus dem großen Künstler zu, denn selbst das stumpfste Ohr konnte nun den Unterschied zwischen einer vollendeten Gesangskunst und einem vergleichsweise dagegen unartikulierten Gedrüll vernehmen. Ja, Battistini, dieser 63jährige Greis, der seit 44 Jahren einer der berühmtesten Gesangsünstler der

Gewerkschaftliches

Generalversammlung der Berliner Fabrikarbeiter Hilfe für die Gastwirtsgehilfen.

Am Sonntag, den 31. Oktober 1921, nahm die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter Stellung zu den letzten Ereignissen in der Berliner Arbeiterbewegung. Der 1. Bevollmächtigte Reimann wies auf die Bedeutung des Ausgangs des Kampfes der Holzarbeiter um den Reichsrahmentarif, sowie den Streik im Gastwirtsgerwerb hin. Die Verwaltung hat für die Gastwirtsgehilfen 23 000 Mark aus der Lokalkasse zur Verfügung gestellt, sie ist weiter ständig bemüht gewesen, die Stellung der im Kampf stehenden Arbeitergruppen moralisch und materiell zu stärken. An den Stadtverordnetenwahlen konnte nicht interesselos vorbeigegangen werden, und die Verwaltung setzte sich ein, damit sozialistische Kandidaten gewählt würden. Die Tätigkeit im letzten Quartal war, weil alle Lohnsätze gekündigt waren, auf den Neuausschluß von Lohnabkommen gerichtet. In vielen Fällen war das ohne Arbeitszeinstellung nicht möglich. Wiederholt hatte die Verwaltung zu wilden Bewegungen Stellung zu nehmen. Diesen Bewegungen muß im Interesse der Organisation entschieden entgegen getreten werden, eine Sanktion wird unter keinen Umständen erfolgen. Der Kassenbericht lag gedruckt vor und wurde vom Redner erläutert. Die Mitgliederzahl ist um zirka 1500 gestiegen. Ohne den Erfolg zu überschätzen, kann erklärt werden, daß diejenigen, die von einem Bankrott der Gewerkschaften anläßlich des Sinkens der Mitgliederzahl sprachen, nicht Recht behalten haben. Ein Antrag, den Quartalsbericht in Zukunft schriftlich zu erteilen, um für andere Diskussionen mehr Zeit zu haben, muß mit dem Hinweis bekämpft werden, daß durch die Annahme eines derartigen Antrages der mündliche Bericht nicht überflüssig würde und die

Generalversammlung nicht dazu da ist, um allseits politische Redereien mitanzuhören. Prinzipie erstattet den Bericht der Redatoren und beantragt Entlastung für den Kassierer.

In der Diskussion sprachen Adam und Basse, kritisierten allerlei, ohne jedoch neue und bessere Wege zu zeigen. Sehr wirkungsvoll traten Pleischke, Sewelow und Kausjak sowie die Kollegin Röder, letztere namentlich den falschen Ausführungen Adams entgegen.

Im Schlußwort wendet sich Reimann gegen diejenigen, die lediglich um ihr Parteipöppchen zu kochen, auf der Kriegspolizei der Gewerkschaften herumreiten. Man soll doch endlich einmal den alten Streit begraben und sich der praktischen Arbeit in den Betrieben zuwenden. Die politischen Gegenläufe führen dazu, daß der Arbeiter jede Tätigkeit verweigert wird. Der Ausfall der Berliner Stadtverordnetenwahl sollte der Arbeiterschaft eine Warnung sein und dazu beitragen, daß mit Pfaffenhelden, wie sie sich leider in der Gewerkschaftsbewegung und auch im Fabrikarbeiterverband immer wieder zeigen, aufgeräumt werden muß. Will die Arbeiterschaft im Kampf zwischen Kapital und Arbeit siegen, so ist die Einigkeit des Proletariats die Vorbedingung. Dieser Einigkeit die Wege zu ebnen, ist mit die Aufgabe der Gewerkschaften.

Schichtarbeiter!

Für Schichtarbeiter, insbesondere für Abendarbeiter, beginnt Dienstag, den 8. November 1921, um 3 Uhr ein Kursus: „Der Betriebsrat und seine Aufgaben.“ Der Kursus findet regelmäßig Dienstags von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Sitzungssaal der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale, Engelstr. 24/25, 2. Hof, 1. St., statt. Kollegen, die ohne Unterbrechung an diesem Kursus teilnehmen können, erhalten Hörerkarten im Bureau der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale, auch können sie direkt den Kursus aufsuchen und bei dem in der ersten Stunde zu wählenden Vertrauensmann den Hörerbeitrag von 6 M. (Arbeitslose

unentgeltlich) zahlen. Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale, Betriebsräteschule.

Aufhebung der Sperre. Die Differenzen bei der Firma P. Ripp, Koppenstr. 79, sind beigelegt. Die Firma gab die Zustimmung, daß an Gastwirtsgehilfen und Hotels keinerlei Ware geliefert wird, solange der Streik im Gastwirtsgerwerb besteht. Sämtliche Geleisen und Verkäuferinnen werden wieder eingestellt. Demzufolge traten die Arbeitnehmer am Freitag früh geschlossen wieder in Arbeit.

Fleischergehilfen und Hilfsarbeiter. Zugang von Fleischergehilfen und Hilfsarbeitern nach Westerbade i. Host zu der Firma Gebr. Raedler ist bis auf weiteres streng fernzuhalten. Zentralverband der Fleischer.

Städtisches Elektrizitätswerk Charlottenburg. Zur Feier des 9. November wird der Betrieb um 2 Uhr geschlossen. Die Arbeiterschaft des Werkes beteiligt sich an der Demonstration. Die Belieferung mit Strom wird nicht unterbrochen. (Sonntagsbetrieb.)

Parteiveranstaltungen

Sonntag, 6. November

Schöneberg-Friedhof. Die Genossen, welche an der Kandidatur teilgenommen, treffen sich früh pünktlich 7 Uhr am Bahnhof Vopelstraße.

Bereinskalender

Sonnabend, 5. November

Deutscher Werkmeister-Verband. Nachm. 3 Uhr Versammlung der Werkmeister der Holz-Industrie im Squitthof, Neue Jakobstr. 24. Bericht über den Stand der Labubewegung.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: Leo Dieblich, Berlin-Friedrichshagen, für Kommunalpolitik, Politik und Gewerkschaftliches: H. Rübner, Berlin; für den literarischen und geschäftlichen Teil: Ludwig Kamenitzer, Charlottenburg. — Verlagsgesellschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C. 2, Breite Straße 8-9.

Unsere bekanntesten

Serien Tage

• bieten Ihnen
trotz großer Teuerung
so verblüffend
billige Angebote
daß Sie heute schon Ihre
Weihnachts-Einkäufe
besorgen müssen



- | | | |
|--|---|---|
| Rockstickerel ca. 20 cm breit Meter 9.50 | Diagonal-Kleiderstoffe Meter 19.50 | Herren - Anzugstoff ca. 180 cm breit Mr. 29.50 |
| 2 1/2 m Stickerel ca. 4 cm breit. 9.50 | Gestrelfte Kostümstoffe Meter 19.50 | Kostümstoffe ca. 180 cm br., grau gemustert, in guter Qualität. 29.50 |
| 1 Tüllunterziehpasse 9.50 | Rockstoffe in weiches, melligen Qualitäten. 19.50 | Bettuchstoffe 29.50 |
| Breite Binder verschiedene Muster 9.50 | Herren-Beinkleider in guter Qualität. 19.50 | Satin-Tuch in vielen Farben Meter 29.50 |
| Pfuschkragen für Kinder. 9.50 | Damen-Beinkleider mit Langgestrick. 19.50 | Bluse aus schweren Winterstoffen 29.50 |
| Herren-Socken Vigoras und in starker Wolle gestrickt. 9.50 | Schlupfhöschen in allen Farben Stück 19.50 | Unterröcke in braun und schwarz für Knaben von 2-8 Jahren von 29.50 |
| Damen-Strümpfe schwarz, angl. lang, verstärkte Ferse und Splice. 9.50 | Wiener Schürzen grossen Form 19.50 | Leibchenhosen 29.50 |
| 4 Bettedecken vorgewaschen, Madras oder Mikaliam 9.50 | Matrosenmütze blau 19.50 | Tüllspitze 45 cm breit. 29.50 |
| Wandschoner vorgew. Kreuzstich 9.50 | Kunstseidene Schals 19.50 | Gestrickter Schal breit, reine Wolle 29.50 |
| Decken 60x90, vorgewaschen. 9.50 | Ball-Schals in schönen Lichtfarben 19.50 | 1 gr. Schlafdecke 29.50 |
| Leitungsschoner vorgewaschen. 9.50 | Hemdenpasse mit Rückenteil 19.50 | Damen-Hemden aus Resforce. 29.50 |
| 1 Bierkrug bunt, groß 9.50 | Waschbluse aus Vellie, helle und dunkle Farben. 19.50 | Damen-Beinkleider m. schöner Stickerel. 29.50 |
| 4 Kaffeetassen mit Untertasse, groß 9.50 | Küchenhandtuch vorgewaschen, rot und blau bestickt. 19.50 | Damen - Glacé - Handschuhe schwarz, mit kleinen Schmuckstücken. 29.50 |
| 1 Putz- oder Wichskasten 9.50 | Damen - Trikohtandschuhe 19.50 | Bürstentasche u. Zeitungsmappe rot od. grün Filz, farbig gestickt. 29.50 |
| 6 Kindertücher bunt 9.50 | Damen-Strümpfe Makko oder Flor 19.50 | 1 Paradekissen aus prima Resforce mit Hohlraum und Langstaft 29.50 |
| 3 Damentücher Batist m. Zierornam. 9.50 | 6 Löffel, 3 Gabeln, 6 Teelöffel Rein Aluminium, zusammen 19.50 | Emaillieimer weiss mit Decor 25 cm 29.50 |
| 5 Schreibhefte, 1 Schul-Etui, 1 Mappe Löschpapier 9.50 | 1 Wassereimer verbleicht, 25 cm 19.50 | Kaffeemühle mit Messingtrichter 29.50 |
| 2 Scheuertücher, 1 Paket Streichholz, 2 Lichte, 1 P. Seifenpulv., 1 St. Kernseife. 9.50 | 1 Waschbecken bunt 19.50 | Plättbrett 12 Zoll 29.50 |
| | 1 Waschbrett, 1 Waschleine 19.50 | 1 gr. Compottschale, 8 Compottteller 29.50 |
| | 1 Emaille-Vochtopf mit Ring 19.50 | 3 Teebecher Matthand 29.50 |
| | | 3 Teeglashalter verbleicht 29.50 |

- | |
|---|
| 2 Stück warme Untertassen 9.50
ohne Aermel |
| 1 Paar Damen-Schlupfhosen 9.50 |
| Winter-Sweater für Knaben u. Mädchen von 4-13 Jahren 9.50 |
| Kissen mit Hochwand aus prima grau Leinen vorgezeichnet 9.50 |
| Kinder - Trikots in mehreren Größen 9.50 |
| Winter-Cheviots dunkelblau 9.50
Meter |
| Küchenlampe komplett 9.50 |
| 8 Speiseteller weiss, tief oder flach 9.50 |

J. LOEWENBERG & Co.

SWINEMÜNDERSTR. 86 · ECKE LORTZINGSTR.
Straßenbahnen, Haltestelle Demminerstr. 27-40 III G 5-8-35-36-37-41-42-99-913 u Ringbahn/Hot Gesundbrunnen

Münzen

Sammlungen kauft Dall, Berlin, Wilhelmstr. 46/47

Münzen

Ganblung

Gold-Silber-Platin

Bruch kauft Silber-Zentrale Gotzkowsky-Strasse 13

Botenfrauen sofort gesucht

Expedition Werner Greifswalder Straße 29 für Tour: Christburger Straße

Expedition Wengels D., Cadiner Straße 11 Tour: Liebigstraße - Rigaer Straße

Expedition Jordan Dresdener Straße 24 Tour: Köpenicker- und Michaelstraße

Kleine Anzeigen

Das kleinste Wort im Text 1.- M., jedes weitere Wort im Text 1.50 M., werblich; jedes weitere Wort im Text 1.- M.

Verkäufe	Möbel	Werkzeuge und Maschinen	Raufgesuche	Verschiedenes
Wagen! Ein Wagen, Verhöhl (wie 20 jah neue) Döhrke verkauft H. E. Wenzel, W. Zentelstr. 27, Zigarrengehilfen.	Wagge, Schläpfer, Mitter 125.-, Gummiwagen 185.-, elegante Damenmäntel 180.-, Krenzfische 185.- usw. Kleiderauswahl zu sehr billigen Preisen in besten Qualitäten. Keine Lombardware. Leibhaus Vorlagener Str. 47, Vichterners.	Werkzeuge, jedes Quantität, kauft Schmiedel, Kauerstr. 22, Humb. 110.	Werkzeuge, jedes Quantität, kauft Schmiedel, Kauerstr. 22, Humb. 110.	Werkzeuge, jedes Quantität, kauft Schmiedel, Kauerstr. 22, Humb. 110.